

Sage von Alexandern.

In alten Büchern stöbr' ich gar zu gern,
Die neuen munden selten meinem Schnabel
Ich bin schon alt, das Neue liegt mir fern.
Und manche Sage steigt und manche Fabel
5 Verjüngt hervor aus längst vergess'nem Staube,
Von Ahasverus, von dem Bau zu Babel,
Von Weibertreu', verklärt in Witwenhaube,
Von Josua, und dann von Alexandern,
Den ich vor Allen unerschöpflich glaube;
10 Der strahlt, ein heller Stern, vor allen andern;
Wer gründlich weiß die Mitwelt zu verheeren,
Muß unvergeßlich zu der Nachwelt wandern.
Wer recht uns peitscht, den lernen wir verehren;
Doch plaudert das Geheimnis mir nicht aus,
15 Und sorgt nur eure Gläser schnell zu leeren.
Ich geb' euch alten Wein beim schmalen Schmaus
Und tisch' euch auf veraltete Geschichten,
Ihr seid in eines alten Schwätzers Haus,
Ich will von Alexandern euch berichten,
20 Was ich im Talmud aufgezeichnet fand,
Ich wage nicht ein Wort hinzuzudichten.
Durch eine Wüste zog der Held, ins Land,
Das drüben lag, Verwüstung zu verbreiten,
Da fand er sich an eines Flusses Rand;
25 Und er gebot zu rasten, von dem weiten,
Fahrvollen Marsch erschöpft, und hieß sein Mahl
Am schönbegrünten Ufersaum bereiten.
So still und friedlich blühend war das Thal,
So klar der Strom, der Schatten von den Bäumen
30 So duftig kühl im heißen Mittagsstrahl.
Doch mochte nur der Ungestüme träumen
Geraubte Kronen und vergoßnes Blut,
Verdrossen, hier die Stunde zu versäumen.
Er stieg, des Durstes fieberhafte Glut
35 Zu löschen, zu dem Wasserspiegel nieder,
Er schöpfte, trank die kühle, klare Flut;
Und wie er die getrunken, fühlt' er wieder
So wunderbar verjüngt den Busen schwellen,
So hohe Kraft durchströmen seine Glieder.
40 Da wußt' er nun, daß dieses Flusses Wellen
Entströmten einem segensreichen Lande,
Und Fried' und Glück umblühten seine Quellen.
Dahin, dahin mit Schwert und Feuerbrände!
Sie müssen dort auch unsern Mut erfahren
45 Und kosten unsern Stahl und uns're Bande!
Da hieß er schnell sich rüsten seine Scharen,
Und drang den Strom hinauf beharrlich vor,
Das Land zu suchen, wo die Quellen waren.
Und mancher Tapf're schon den Mut verlor, –
50 Vor drang der kühne Held doch unverdrossen;
So kam er vor des Paradieses Thor.
Fest aber war das hohe Thor verschlossen,
Davor ein Wächter, der gebot ihm Halt
Mit Blitzesschwert und Donnerkeilgeschossen.
55 Zurück! zurück! was frommte dir Gewalt?

Ein Mächtigerer hat mich hier bestellt,
 Des Herrn und heilig ist der Aufenthalt.
 Und er darauf: ich bin der Herr der Welt,
 Bin Alexander. Jener drauf: vergebens!
 60 Du hast dein Urteil selber dir gefällt.
 Dem Sel'gen öffnet sich das Thor des Lebens,
 Der selber sich beherrscht, nicht deinesgleichen,
 Dem stolzen Sohn des blutig wirren Strebens.
 Drauf Alexander: muß vor dir ich weichen,
 65 Nachdem ich diese Stufen schon betrat,
 Gieb, daß ich sie betreten, mir ein Zeichen,
 Ein Mal; die Welt erfahre, was ich that,
 Erfahre, daß dem Thor des Paradieses
 Der König Alexander sich genaht.
 70 Darauf der Wächter: sei's gewährt! nimm dieses.
 Wie thöricht deiner Weisen Weisheit war,
 Dein blöder Wahn, dein Frevelmut bewies es.
 Nimm, was es dir zuschreien möge, wahr
 Und lern' es, Unbesonnener, erwägen,
 75 Es hegt der Weisheit Lehren wunderbar.
 Nimm hin, und Weisheit leuchte deinen Wegen!
 Er nahm's und ging. – Ihr aber, Freunde, trinkt!
 Verträumt mir nicht den lieben Gottesegen!
 O, lernt beherzt die Freude, die euch winkt,
 80 Mit rascher Lust, wie sich's gebührt, erfassen,
 Und leert den Becher, wann er perlend blinkt!
 Ich hätt' es, glaubt's mir, weislich unterlassen,
 Wär jener ich gewesen, meine Tage,
 Die kurzgezählten, blutig zu verprassen.
 85 Ich lieb' und lobe mir, daß ich's euch sage,
 Die Ruh', den Schatten und ein liebend Weib,
 Die mich verschont mit leid'ger Liebesklage,
 Die Kinder sind mein liebster Zeitvertreib,
 Nur halt' ich, die unbändig bengelhaft
 90 Unmäßig schreien, ferne mir vom Leib.
 Ich lieb' und lobe mir die Wissenschaft.
 Und dann die heit're Kunst, der Musen Gabe,
 Und wack'rer Freunde Kunstgenossenschaft.
 Ich liebe, hört ihr, was ich alles habe;
 95 Doch lieb' ich auch, was ich entbehren muß,
 Den Wein, woran mein Menschenherz sich labe.
 Ich trinke meist nur Wasser aus dem Fluß
 Und kann's mit bestem Willen doch nicht loben;
 Getrunken hab' ich's mir zum Überdruß.
 100 Hat Menzel mir den Lorbeerkranz gewoben,
 Und hat auch Deutschland Einspruch nicht gethan,
 Ich wollt', ich hätte bessern Lohn erhoben!
 Den Lorbeer biet' ich meiner Frauen an,
 Sie braucht ihn in der Wirtschaft nicht, und ehrlich
 105 Gestanden, ist's damit ein leerer Wahn.
 Der Lorbeer und der Hochmut sind gefährlich;
 Von Deutschland möcht' ich lieber mir bedingen
 Ein Fäßchen Wein, ich mein', ein Fäßchen jährlich.
 Und welche Lieder wollt' ich da nicht singen!
 110 Und . . . O Popoi! wo bin ich hingeraten!
 Wer kann auf die verlorene Spur mich bringen?
 Ich sprach von Alexanders Heldenthaten.
 Berufen hatt' er um sich seine Weisen,
 Das Gastgeschenk des Wächters zu beraten.

115 Er ließ zornfunkelnd rings die Augen kreisen:
Gebührte mir, dem Helden, solcher Hohn?
Was soll der morsche Knochen mir beweisen?!
Ein Weiser sprach: du sollst, o Philipp's Sohn,
Auch diesen morschen Knochen nicht verachten!

120 Weißt du zu fragen, giebt er Antwort schon.
Und auf Geheiß des weisen Meisters brachten
Sie eine Wage, deren eine Schale
Mit Gold und aber Gold er hieß befrachten
Und in die and're legt er bloß das kahle,

125 Das kleine Knochenstück, und, wundersam!
Die senkte schnell und mächtig sich zu Thale.
Und Alexander, den es Wunder nahm,
Ließ Gold noch zu dem Golde häufen, ohne
Daß selb'ge Schale nur ins Schwanken kam.

130 Da warf er Zepter noch hinein und Krone;
Die überfüllte Schale schwankte nicht,
Und ihn befiel Entsetzen auf dem Throne: –
Was stört hier unerhört das Gleichgewicht?
Was kann die Kräfte der Natur erwecken?!

135 Der Meister drauf: das ist der Erde Pflicht!
Mit wen'ger Erde ließ er da verdecken
Das Knochenstück, das wurde leicht sofort,
Und nieder sank das goldbeschwerte Becken.
Der König staunend: sprich, was wurde dort

140 In Wundern und in Rätseln ausgesprochen?
Vor trat der Meister und ergriff das Wort:
Ein Schädel, gleich dem deinen, ward zerbrochen,
Und Höhlung eines Auges, so wie deines,
War einst in seinen Tagen dieser Knochen.

145 Es ist des Menschen Auge nur ein Kleines,
Das doch in ungemess'ner Gier umfaßt,
Was blinkt und gleißet in der Welt des Scheines.
Es fordert Gold und aber Gold zur Mast,
Und wird es ungesättiget verschlingen,

150 Und Kron' und Zepter zu des Goldes Last.
Da kann's der dunklen Erde nur gelingen,
Genug zu thun der Ungenügsamkeit;
Der Gierblick wird aus ihr hervor nicht dringen.
Gehalt und Wert des Lebens und der Zeit

155 Erwäge du, dem diese Lehren galten;
Du siehst das Ziel der Unersättlichkeit!
Des Fürsten Stirne lag in düstern Falten,
Bald schüttelt' er sein Haupt und sprang empor
Und rief, daß rings die Klüfte widerhallten:

160 Auf, auf! zum Aufbruch! tragt die Zeichen vor!
Ja, flüchtig ist die Zeit und kurz das Leben;
Schmach treffe den, der Trägheit sich erkor!
Und zu den Wolken sah man sich erheben
Den Sand der Wüste, und vom Hufschlag fühlte

165 Man rings den aufgewühlten Grund erbeben.
So zog der Held nach Indien hin und wühlte
Großartig tief und tiefer sich in Blut,
Bis ihm den Übermut die Erde kühlte.
Ich habe selbst vergessen, wo er ruht;

170 Es kamen Würmer, sich an ihm zu letzen,
Und andre thaten's am geraubten Gut.
Ihr göttlich Recht sei's, Frevel zu verletzen,
Schrie'n überlaut, die angeklammert lagen

Auf seines Purpurs abgeriss'nen Fetzen.
175 Es ging schon damals, wie in unsern Tagen;
Ich habe zum Historiker mich nicht
Bedungen, laßt es euch von andern sagen.
Wein her, frisch eingeschenkt! was Teufel ficht
Uns Alexander an! So laßt erschallen
180 Ein altes, gutes Lied, ein Volksgedicht;
Das Neue will nur selten mir gefallen.

(1246 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/chamisso/gedichte/chap150.html>